Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 7 (1931)

Heft: 50

Artikel: Schwundgeld gegen Goldwährung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-753234

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWUNIGELD gegen GOLDAHRUNG DAS «WARA-WUN VON SCHWANENKIRCHEN Wir bringen hier die ersten Bilder

Auch in der Schweiz besteht eine Wära-Tauschgesellschaft; in Bern kann man zum Bei-

spiel in der ganzen Stadt ge-gen Wära Brot usw. erhal-ten. Auch in Zürich und

Diese Wära hier ist nur bis 16. November ergänzt. (Vom 16. Dezember bis 15. Januar 1932 wird sie gegen die Wära für 1932 um-getauscht; nachher ist sie wertlos!)

einem Bezirk des Bayrischen Wa in dem sich auf dem Gebiete des G wesens sehr merkwürdige Verhälts herausgebildet haben. Die Wirtsch anarchie ist heute groß. Es kann n. schaden, wenn wir die Aufmerks keit unserer Leser auf die Bedeut der Währung und auf Währungsf gen lenken.

dafür entweder Waren kauft, Dienstleis gen bezahlt oder es einer Bank oder ei Privaten als Darlehen übergibt. So Gesell, und er schlug daher 1891 das «I geld» an Stelle des Dauergeldes vor, wie es seit ungefähr 1350 haben. Dieses Geld keine Deckung und es soll keinen Stoffn haben, dafür aber in einer Menge in Um gesetzt werden, die dem Gesamtwarena bot entspricht. - Aber wird ein solches ohne «inneren Wert» und ohne Deck überhaupt angenommen? Die Geleh haben es bezweifelt. Die Praxis hat G recht gegeben, der sagte: Im Gelde sucht nicht seinen Stoffwert, sondern seine Ka kraft. Was ich dafür bekomme, gibt dem Gelde seinen «Wert».

«Deckung» spielt dabei gar keine Rolle.

gebot und Nachfrage gibt dem Gelde st
Kaufkraft. – Und wie steht es nun mit ch
«Wunder» von Schwanenkirchen? Dem
sitzer eines vorher stillgelegten Kohlenbe
werkes wurde den von Anhänenen der werkes wurde dort von Anhängern der

wollten die Geschäftsleute nicht so recht Wära annehmen. Sie glaub-daß sie sie nicht mehr weitergeben könnten. Aber bald merkten sie, der Umlauf gesicherter war, als man zuerst annahm. In Schmölln, ngen und andern Orten nehmen alle Geschäfte Wära an, in Berlin sungen eine ansein victe nemmen auf Gesthatte war au, in Berlin va 100 Firmen. – Man erinnere sich, daß die Einführung der Rentenrik in Deutschland in ganz ähnlicher Weise geschah, wie die der Wära Schwanenkirchen: durch das Vertrauen nicht in den Wert des Papier-zettels, sondern in den Wert der Arbeit, die er verkörpert

> Pschen Freigeldlehre 50000 «Wära» — das sind nichts anderes als eigeldscheine — vorgeschossen, damit er seinen Betrieb aufrehmen onne. Eine Anzahl Geschäftleute und die Arbeiter verpflichteten diese Wära unter sich als Tauschmittel anzunehmen. Das Bergeits berechnet zogars FProzent auf seinen Lieferungen, wenn ihm Wära bezahlt wird. — Aber warum gab man dem Bergwerksbeitzer betrieben sich Wäre das Ergebnis nicht das gleiche gewesen? Jein. Die 50000 Mark, einmal ausgegeben von der Bergwerksleitung weren nachter zum Teil außerhalts Schwarenkirtheus gewandert, zum Ausgeschen der Schware iren nachher zum Teil außerhalb Schwanenkrichens gewandert, zum il wären sie in den Täschen der Empfänger liegengeblichen und zu mem Teil etwa auch den Banken zugeflossen – und dort wären sie obli auch wieder liegengeblichen, well in Zeiten sinkender Preise jestermann seine Ersparnisse in der Geldform, auf den Banken liegen St und nicht in die Form von Sachgütern unwezet, in Deutschländ die heute schlickungsweise anderstahls Milliarden Mark thesurierd). Das alleis in tin ider Wärn nicht ohne Schaden für den Inahber diesen. Das alles ist mit der wara innto one Suader in det mader des s Geldes möglich. Selbst wenn sie in eine Bank eingelegt wird (was Norden und Norderney heute möglich ist), gibt sie die Bank doch rasch als irgend möglich weiter, um der Pflicht zu entgehen, sie bles estermeine zu müssen und den Schwundsatz zu trasen. Wohl er sach als irgend möglich weiter, um der Pflicht zu entgehen, sie blier sstempeln: zu müssen und den Schuundaktz zu tragen. Wohl ann man auch mit Wära sparen, indem man sie einer Bank übergibt dis die den Empfrang bescheinigen läßt – aber die Bank selbst muß ewieder so rasch wie möglich weiterverleihen, wenn sie nicht den weiter werden der der der der der der der der der den den der den dahan an icht hamstern, mit dem man nicht ungestraft den Absatz der Aren verhindern und die Arbeit unmöglich machen kann, ein Wunr. Muß es ein Wunder bleiben? Die Anhänger Gesells in Schwanen-rchen, Schmölln, in Ostfriesland, Ulm und Berlin und andern Orn meinen, daß dieses Wunder einer aufblühenden Wirtschaft, erzeugt



unch ein neuartiges Geld, allgemein werden sollte, daß das beld nach den Vorschlägen des praktischen Kaufmanns Gesell zum taatlichen Geld erhoben werden müßte, wie in der Blütezeit des

telalters die Brakteaten, die auf dem gleichen Prinzip be-

fit der Wära könne man nicht sparen – das ist eine Meinung, die man oft ört. In Nordereney nehmen die Banken jedoch Wära an – und wo man betiene kann, kann man auch sparen. Diese Höbzhäuer hier können n nächsten Jahr schon durch Steinbauten ersetzt werden, da die Wata scheit und damit die Möglichken, Neubauten zu erstellen, gebrach hat



Dr. Karl Bosch, Gewinner des Nobelpreises für Chemie. Bosch hat sich einen Namen gemacht durch die industrielle Massen-produktion des Ammoniaks auf den Chemie in Anerkenaung seiner Verdienste auf dem Chebie der Verfläusi





Graf Coudenhove-Kalerghi, der Begründer und Führer der Paneuropa-Bewegung, ist für den Nobel-Friedenspreis vorgeschlagen



Professor Dr. Otto H. Warburg vom Kaiser-Wilhelm-Institut in Dahlem, dem für die Erforschung der Zell-Atmung der Nobel dem für die Erforschung der Zeil-Atmul preis für Medizin zugesprochen wurd



Zahltag der Kohlengrube Schwanenkirchen. Die Arbeiter erhalten zum Teil Mark, zum Teil Wara. Die Wära läuft aber viel schneller um, als die Mark. Arbeiter und Kaulleuten nehmen gern den -Schwunds-des Geldets um monatlich einen Prozent in Kauf, denn wenn die Wära nicht wäre, stände die Grube still, und die Leute hätten weder Wära noch Reichsmark und könnten nichts kaufen

Ungefähr seit dem Jahre 1350 wurde uns Europäern eingeredet, daß wir unsere Ongefahrseit dem janner 1300 wurde uns Europaern eingeredet, das wir unsere Erzeugnisse, gleichgültig aus was sie bestehen, nur mit einem Gelde gegeneinander austauschen könnten, das entweder selber einen Stoffwert habe (Edelmetall)
oder das doch gegen einen Stoffwert eingleßist werden könne, wie unsere Banknoten. Man suggerierte uns, der Wert, die Kaufkraft des Geldes beruhe auf seinem
Stoffwert oder auf seiner Deckung.
Silvio Gesell, einer jener «königlichen Kaufleute», wie sie das Deutsche Reich

Silvio Ges ell, einer jener «königlichen Kauffente», wie sie das Deutsche Reich von Zeit zu Zeit der Welt schenkt, hat im Jahre 1891 als junger Kaufman du Unternehmer in Buenos Afses den Kampf gegen diesen jahrheudendung Andersten und Ausstellung der State den Kampf gegen diesen jahrheuden Meiner auf der State den Kampf gegen diesen jahrheuden Weltschland sibirtiens, wie man das Gebiet des Hayrischen Waldes etwa nennt, das Gesell'sche Lehrgebiude meeur betrakt der State der State her der State in einer Zeit, in der in Deutschland eine Panik der andern folgte und selbst England mit den nordischen Staten die Goldwährung nicht mehr halten konnte. Gesell sagte: Ein Geld, das als Spar mit tel in den Kasten gelegt werden kann, ohne daß sein Inhaber damit einen Verlust er leidet, ist ein schle chet tes Geld. Denne so soll ein Taus chmittel für unsere Arbeitsleistungen sein. Daher daff es sich nich einer Wertust erleicht, sören; den menschliche Arbeitskraft verfällt mit der Zeit dem Grabe; die Waren, die der Produzent herstellt und der Kaufmann verkaufen mödent, sind verden den das den sich der State den und ohne Einbußen aufzubewähren — daher muß auch das Tauschmittel Geld angeboten werden müssen — es muß einen Umlauf zwar wan ja haben, der es aus Tresors und Safes hervoriggt. — Bei einem andern Verkhersmittel, bei den Eise nab Annen, hat man das Standgeldes einen Umlauf zwar wan gehaben, der es aus Tresors und Safes hervoriggt. — Bei einem andern Verkhersmittel, bei den Eise nab Annen, hat man das Standgeldes einen Umlauf zwar wan gehaben, der es aus Tresors und Safes hervoriggt. — Bei einem andern Verkhersmittel, bei den unter unter der in den Verkher zurückzwingt. So muß auch beim Gelde, wenn der Warenstausch reibungelss aufrechterhalten werden soll, eine Strate eintreten, sobald

austausch reibungstos aufrechterhalten werden soll, eine Strafe eintreten, sobald ein Geldempfänger das Geld nicht wieder für die Allgemeinheit freigibt, indem er

Schwanenkirchen im Bayrischen Wald hatte ein Bergwerk, das wegen Mangel an Betriebsmitteln eingestellt werden mußte. Keine Bank gab Geld! Wirtschaftskrie! Mit 50000 Wärn wurde ein Gang gestezt. 30-40 Arbeiter fanden Beschäftigung. Die Kohle geht heute aus der Grube durch ganz Deutschland! In der Ungebung der Kohlengrube glube heute niemand mehr an die alleinseligmachende Goldeckung



Auch in den Wirtshäusern von Schwanenkirchen und Umgebung i Wära ständiges Umlaufsgeld geworden. Die Wirte behaupten, daß leichter ausgegeben wird, als die hamsterfähige Mark. Die Löhne Arbeiter wandern vom Bäcker zum Schneider, vom Schneider zum Schu zum Ladenbesitzer, zum Schmied, usw., wie das Staatsgeld es auch

DER NOBELPREIS 1931

Als der Erfinder des Dynamits Alfred Nobel im Jahre 1896 starb, hinterlieβ er ein Vermögen von rund 44 Millionen Franken. Er verfügte in seinem Testament: Die Zinsen von diesem Kapital sollen alljährlich an diejenigen vezteilt werdiesem Kapitat soiten attjantitos an atejenigen verteitt wer-den, die auf dem Gebiete der Medizin, der Physik, der Che-mie, der Literatur und der Friedensbestrebungen die aner-kannt größten Leistungen vollbringen. In diesem Jahre ge-langt der Nobelpreis zum 30. Male zur Verteilung. Die Höbe langt der Novelpreis zum 30. Mäte zur v erteilung. Die 1100e der Preise II die einzelnem Gewinner variiert, übersteigt aber regelmäßig die respektable Summe von 12000 Schweizerfranken. Gegen Ende des Jahres, gewöhnlich am 10. Dezember, am Todestage Nobels, erfolgt in Stockholm und in Olo mit dem sübichen Zeremoniell die Verteilung der Preise. Oslo mit dem ubitioen Leremonieit aie v erteiting der reitei Durchgeht man die Liste der bisherigen Nobelpreisträger, so findet man da Angebörige fast aller Kulturländer. Röntgen, Marconi, Einstein, Robert Koch, Kipling, Gerhart Haupt-mann, Tagore, Knut Hamsun, G. B. Shaw, Th. Roosewelt, Woodrow Wilson, Briand, Stresemann, sie alle wurden ein-mal der großen Ehrung teilhaftig. Die Schweizer, die bis jetzt einen Nobelpreis erhielten, sind Professor Werner, Zürich

(Chemie), Theodor Kocher, Bern (Medizin), Karl Spitteler (Literatur), Henri Dunant, E. Ducommun und A. Gobat (Friedenspris), Fünfmal ist der Nobelpreis einer Frau Zuge-fallen. Selma Lagerlöß, Sigrid Undset und Grazia Deledda bekamen den Literaturpreis, Madame de Curtie in Paris den Preis für Chemie und Bertha von Suttner, Wien, den Friedens-preis. Zweimal ist nicht eine natürliche Person, sondern eine Institution mit dem Friedenspreis bedacht worden: im Jahre 1910 war das Internationale Friedensbureau in Bern und im 1910 war das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Jahre 1917 das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf Nobelfriedenspreisträger. — In diesem Jahre nun sind es folgende Männer aus Wissenschaft, Kunst und Politik, die mit der hohen Ehrung ausgezeichnet werden. Professor Otto Warburg, Berlin, erhält den Preis für Medizin: Prof. Bergius und der Generaldirektor der J. G. Farben, Dr. K. Bosch, teilen den Preis für Chemie. Der Literaturpreis wurde dem tetten den Prets jur Chemie. Der Literatur piese Uniter verstorbenen skandinavischen Schriftsteller Kanfeldt zuge-sprochen. Für den Friedenspreis ist der Begründer und Führer der Paneuropa-Bewegung, Graf Coadenhoue-Kalerghi vorge-schlagen. Der Preis für Physik gelangt nicht zur Verteilung.